

1978

N  
41  
(11)



u  
Be

Untertänigstes Thränenopfer,  
Welches  
bey der Gruft  
Des  
Hochgebohrnen Grafen und Herrn,  
**Herrn Heinrich**  
des

**Fünf und zwanzigsten,**  
Jüngern und des ganzen Stammes  
**Ältesten Neussen,**  
Grafen und Herrn von Plauen, Herrn zu Graiz, Crannich-  
feld, Gera, Schlais und Lobenstein,  
des Königl. Preussischen schwarzen Adlerordens Ritters,  
Ihres bisherigen  
theuresten und gnädigstregierenden  
**Sandesherrn,**

Nachdem Derselbe nach Gottes heiligen Rath und Willen den 13. März  
1748. in seinem Erbster sanft und selig entschlafen,  
und der

verblichene Hochgräfliche Leichnam  
den 26. hierauf in die  
Hochgräfl. Gruft des Abends standesmäßig beygesetzt wurde,  
zu Bezeugung ihrer unertänigsten Devotion  
mit innigster Begehrt abgelegt

Die sämmtlichen Prediger auf dem Lande.  
in der Herrschaft Gera.

---

Bedruckt daselbst bey Joh. Georg Schrader, Hoch-Gräfl. Neuss- u. Hof-Buchdruckern.

239



† † †

**W**as vor ein Trauerklang erschüttert Stadt  
und Land?  
Wie? macht der Glocken Schall uns täg-  
lich mehr bekandt?  
Was wir izt eingebist, was wir verlohren  
haben,

Da unser Heinrich todt, der Landesherr begraben.  
Ach! daß der Purpur selbst nicht von Verwesung frey!  
Des Todtes strenge Macht nicht hemmt ein Klageschrey,  
Und das Verhängniß nicht mit Thränen zu erbitten!  
So klaget den Verlust das Land, den es erlitten.  
Der Landesherr ist krank, die Post war schon genug,  
Die ieden Unterthan als wie zu Boden schlug,  
Doch war die Hoffnung noch, der Liebe Wunsch und Flehen,  
Es würde diesmal die Angst fürüber gehen.  
Doch, was die Zärtlichkeit der Liebe sich versprach,  
Und was auf kurze Zeit den Schmerzen unterbrach,  
Ward durch das Angstgeschrey bald auf einmal verdorben,  
Es sey der Landesherr zu aller Schmerz gestorben.



Kapitel 78 IV 41(11)

AK

Wie wenn bey heittrer Luft der Himmel aufgekläret,  
Ein jäher Wirbelwind durch Saat und Felder fährt,  
Und alles, was er trifft, recht ineinander wirret,  
Die Luft mit Staub vermischet wie in sich selbst verirret.  
Ja, wie ein Wetterstrahl bey hellen Himmel schreckt,  
Und der entbrandte Blitz die größte Furcht erweckt,  
Wenn, da mans nicht gedacht, der Donnerknall entsethet,  
Der Sturm den größten Stamm aus seiner Wurzel drehet;  
So, und weit ärger noch war die gemeine Noth,  
Nachdem die Nachricht kam, der Landesherr ist todt.  
Hierdurch ward aller Lust verkehret und gehemmet,  
Der Hof, die Stadt, das Land mit Thränen überschwemmet.  
Die Thränen sind gerecht, denn einen solchen Herrn,  
Der so unschätzbar ist, verliethet niemand gern,  
Je grösser der Verlust, je bitter sind die Klagen,  
Je feltner etwas ist, je mehr wir darnach fragen.  
Da Gott nun ist bey uns dergleichen Miß gethan,  
Beseufzet den Verlust, wie billig, iedermann;  
Da also unter uns nur Angstcometen scheinen,  
Wie sollten wir denn nicht um unsern Bischoff weinen.  
Ihr, die ihr sonst bemerckt der Helden Lebenslauff,  
Schreibt unserß Grafen Ruhm auf späte Zeiten auf,  
Die Wahrheit selbstien stellt ihn andern zum Exempel,  
Wie man regieren muß, in ihren Ehrentempel.  
Was an Regenten sonst man unvergleichlich nennt,  
Das zeigte alles uns sein theures Regiment,  
Ja, was man anderwärts nur einzeln siehet flammen,  
Sah man in diesen Herrn in Kraft vereint besammern.  
Wird da der Staat beglückt, das Land erst recht regiert,  
Wenn wahre Klugheit selbst das Steueruder führt,  
War dieser Tugendpracht auch seiner Herrschafft Stütze,  
Dem Herrn, und uns durch ihn in allen Dingen nütze.

Er war gleich Josaphat nur stets darauf bedacht,  
 Und das ist, was den Ruhm von ihm unsterblich macht,  
 Damit kein Schwindelgeist bey uns die reine Lehre,  
 So sehr er sich bemüht, verdunkle noch verkehre.  
 Huld und Gerechtigkeit, der Götter ächtes Bild  
 War seiner Thaten Schmuck, des Landes Schutz und Schild,  
 Wie die Gerechtigkeit die Bosheit unterdrückt,  
 Hat seiner Gnaden Strahl die Unschuld auch erquicket.  
 Dis alles, und was mehr ihn unvergesslich macht,  
 Wird nun, o Schmerzens Wort! in seine Gruft gebracht,  
 Wer klagt nicht den Verlust? denn da er uns entnommen,  
 Ist's mehr, als wenn von uns sonst tausend umgekommen.  
 Jedoch so groß der Schmerz, das zugesessne Weh,  
 Giebt uns doch Gott den Trost, es lebt der Dreyßigste,  
 Des Vaters gleicher Sohn in dem soll, was entgangen  
 In Fünf und zwanzigsten, das Land wieder erlangen.  
 Laß also grosser Gott, der du uns höchst betrübt,  
 Durch dessen Todtesfall, der uns, den wir geliebt,  
 Das tiefgebeugte Land sich wiederum erfreuen,  
 Wenn du wirst deine Huld im Dreyßigsten verneuen.  
 Löß deines Trostes Kraft dem hohen Hause ein,  
 Laß über selbiges dein Auge offen seyn,  
 Nicht selbst wieder auf, was du anist geschlagen,  
 Und hilf die Trauerlast der Ehrens Fürstinn tragen;  
 Bevoraus schütze du mit deiner Allmachtsband  
 Heinrich den Dreyßigsten, des freuet sich das Land,  
 Er sey dem Vater gleich an Gnade, Heil und Glücke  
 Nur nicht, daß ihn der Todt so bald von uns entricke.



Kapsel 78 IV 41 (11)

V D 18





Untertänigstes Thränenopfer,  
Welches  
bey der Gruft  
Des  
Hochgebohrnen Grafen und Herrn,  
**Herrn Heinrich**  
des

**Fünf und zwanzigsten,**  
und des ganzen Stammes  
**Ältesten Neussen,**

von Plauen, Herrn zu Graiz, Crannich-  
Gera, Schlaiz und Lobenstein,  
Preussischen schwarzen Adlerordens Rittern,  
Ihres bisherigen

und gnädigstregierenden  
**Sandesherrn,**

h Gott's heiligen Rath und Willen den 13. Merz  
seinem Erbser sanft und selig entschlafen,  
und der

**le Hochgräfliche Leichnam**

den 26. hierauf in die  
des Abends standesmäßig beygesetzt wurde,

zeugung ihrer untertänigsten Devotion  
mit innigster Wehmuth abgelegt

ntlichen Prediger auf dem Lande.  
in der Herrschaft Gera.

sh. Georg Schrader, Hoch-Gräfl. Neuss-Pl. Hof-Buchdruckern.



239